

# Helfen ist urmenschlich

## Soziale Arbeit in der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Text: Angelika Witzig Hintergrundbild: birdys/photocase.de Bildgestaltung: Redaktion

**Pfarreiliche Soziale Arbeit im Kanton Zürich ist subsidiär und ergänzend zu staatlichen und privaten Institutionen und Angeboten. Eingebettet in das Lebensumfeld der Hilfesuchenden fördert sie das Empowerment und tragfähige Beziehungen vor Ort. Ihr Auftrag ist unabhängig von Herkunft und Religion.**

Helfen und prosoziales Verhalten sind urmenschlich und kein Alleingut der christlichen Gemeinschaften.<sup>1</sup> Und so wenig Helfen explizit christlich ist, so wenig ist das helfende Handeln zugunsten notleidender, unterdrückter und ausgegrenzter Menschen theologisch vom Christsein trennbar. Professionelle kirchliche Soziale Arbeit – oder pfarreiliche Soziale Arbeit im Sprachgebrauch der katholischen Kirche im Kanton Zürich – ist ein Teilbereich der Diakonie. Das Wort Diakonie leitet sich ab vom altgriechischen diakonia und bezeichnet den Dienst am Mitmenschen, das herrschaftsfreie Dasein für den anderen unter Bejahung seiner Existenz und seines Wesens.<sup>2</sup> Die Würde eines jeden als Grundlage der kirchlichen Sozialen Arbeit ist demnach doppelt begründet: im Berufskodex der Sozialen Arbeit wie auch theologisch. Im Kanton Zürich beruft sich die pfarreiliche Soziale Arbeit zudem auf den Pastoralplan I<sup>3</sup>, der die Diakonie neben Verkündigung und Gottesdienst an die erste Stelle der drei Grundaufträge der Kirche stellt.

### Diakonie als «blosse» Humanität

In den urchristlichen Gemeinden hatte die diakonia z. B. in Form von Unterstützung für Witwen, Kranke und Arme einen signifikant hohen Stellenwert. Es überrascht also nicht, dass der Erfolg des Christentums auch auf seine diakonische Praxis zurückgeführt wird.<sup>4</sup> Die christlichen Gemeinschaften hatten ihren Zuwachs nicht zuletzt in dem Ausmass erfahren, da sie den Dienst am Mitmenschen, die Nächstenliebe aktiv praktizierten. Auch heute ist das helfende, solidarische Handeln das, was viele Menschen an der Kirche überzeugt. Dies zeigte auch die Ablehnung der Kirchensteuerinitiative 2014 im Kanton Zürich.

Es ist wichtig, dass die Hilfsangebote der Kirche allen offenstehen. Es ist ethisch und theologisch begründbar, dass die Kirche ihre Ressourcen auch für diejenigen einsetzt, die sich der Kirche oder dem christlichen Glaubensgut nicht verbunden fühlen. Die Bibel und nicht zuletzt das Lehren und Wirken Jesu sprechen hierzu eine klare Sprache. Oder wie Papst Franziskus sagt: «Ich sehe ganz klar, dass das,

was die Kirche heute braucht, die Fähigkeit ist, Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen – Nähe und Verbundenheit. Die Diener der Kirche müssen vor allem Diener der Barmherzigkeit sein, sich der Menschen annehmen, sie begleiten – wie der gute Samariter, der seinen Nächsten wäscht, reinigt, aufhebt [...]»<sup>5</sup>

### Entwicklung und aktuelle Ausgestaltung

Von insgesamt 96 Pfarreien im Kanton Zürich haben aktuell 44 eine oder zwei Stellen für pfarreiliche Soziale Arbeit. Es ist ein wachsendes Feld, denn sosehr Diakonie theologisch und geschichtlich in der Kirche verankert ist, ist im Kanton Zürich die Soziale Arbeit als Profession in der Kirche doch gleichzeitig verhältnismässig jung. Vielerorts sind die Sozialarbeitenden in der Pfarrei als VertreterInnen ihrer Berufsgruppe alleine unterwegs und gefordert, Strukturen aufzubauen, um professionell arbeiten zu können. Die Vernetzung unter den Sozialarbeitenden über die Pfarreien hinaus ist deshalb von grosser Bedeutung. Vor rund 30 Jahren wurde nach zehnjähriger loser Zusammenarbeit die Zürcher Arbeitsgemeinschaft der pfarreilichen Sozialdienste (ZAS) gegründet. Der Caritas Zürich wurden vorerst Sekretariats-, später Koordinations- und Beratungsaufgaben übertragen, insbesondere die Einführung von neuen Mitarbeitenden oder die Organisation des fachlichen Austausches. 2011 erarbeitete eine Arbeitsgruppe Grundlagen für eine eigene Stelle, die im Februar 2013 geschaffen wurde: die «Fachstelle Pfarreiliche Soziale Arbeit». Personell und administrativ ist sie bei der Caritas Zürich angesiedelt und mit 80 Stellenprozent dotiert. Die Fachstelle ist von der Kantonalkirche beauftragt, die Soziale Arbeit in den katholischen Pfarreien im Kanton Zürich zu fördern und weiterzuentwickeln.

### Aufgaben, Chancen und Herausforderungen

Pfarreiliche Soziale Arbeit im Kanton Zürich umfasst verschiedene Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit wie Sozialberatung, Arbeit mit Gruppen und Arbeit im Quartier (Gemeinwesenarbeit). Die Aufgaben beziehen sich dabei sowohl auf das Individuum wie auch auf das Hinweisen struktureller Missstände. Ganz in der prophetischen Tradition der

### Zu den Bildern

Symbole spielen eine wichtige Rolle in unserem Alltag. Als sprachunabhängige Piktogramme erleichtern sie uns etwa die Orientierung im Strassenverkehr oder helfen uns, unsere Kleider richtig zu waschen. Auch Religionen drücken ihre Kerngedanken in Symbolen aus: Das Kreuz beispielsweise steht für das Leiden und Sterben Jesu und auch für die Versöhnung mit Gott, im Buddhismus symbolisiert das Rad des Gesetzes die von Buddha verkündeten Lehren, in Japan markieren sogenannte Torii als reale oder symbolische Eingangstore eines Schreins die Grenze vom Profanen zum Sakralen oder im Khanda-Emblem des Sikhismus trennt das zweischneidige Schwert das Gute und das Böse. In der vorliegenden Ausgabe finden Sie eine kleine Auswahl an Symbolen in einem jeweils entsprechenden religiösen Bildkontext.

Redaktion SozialAktuell



**Angelika Witzig**

ist Leiterin der Fachstelle Pfarreiliche Soziale Arbeit bei der Caritas Zürich.



Eines der Hauptsinnzeichen des Christentums in der verbreitetsten Form der westlichen lateinischen Kirchen: als Passionskreuz.

Bibel nehmen die Sozialarbeitenden auch ein Wächteramt wahr. Ihr Auftrag ist nicht nur karitativ und integrativ, sondern auch sozialpolitisch.

Pfarreiliche Soziale Arbeit ist subsidiär und komplementär zu den Angeboten öffentlicher und privater Institutionen unterwegs. Die Beratung ist polyvalent und niederschwellig. Sie will da helfen, wo die Maschen der sozialen Netze zu grob oder die Schwellen zu hoch sind.

Häufig gibt eine finanzielle Notlage Anlass, eine Stelle für pfarreiliche Soziale Arbeit aufzusuchen. Neben Geldsorgen beschäftigen die Hilfesuchenden meist weitere The-

## **Auch heute ist das helfende, solidarische Handeln das, was viele Menschen an der Kirche überzeugt**

men wie Gesundheit, Arbeit, Migration, Wohnsituation oder Beziehungen. Es ist daher angebracht, den Menschen möglichst umfassend in seiner Situation wahrzunehmen, um ihn nachhaltig unterstützen zu können. Ein grosses Plus pfarreilicher Sozialer Arbeit ist, dass sie dem Menschen in seinem Lebensumfeld begegnet.

Die pfarreilichen SozialarbeiterInnen unterstützen Hilfesuchende, indem sie diese über ihre Möglichkeiten aufklären, sie ermutigen oder gegebenenfalls dabei begleiten, ihre Rechte (z. B. Sozialhilfe, Arbeitslosengeld) in Anspruch zu nehmen. Sie leisten auch finanzielle Überbrückungshilfe und richten Gesuche an Fonds und Stiftungen.

Wenn es angezeigt und gewünscht ist, bietet die pfarreiliche Soziale Arbeit auch die Möglichkeit, sich mit Fähig-

keiten und Fertigkeiten in die Gemeinschaft einzubringen. Dadurch rückt der Mensch nicht nur mit seiner persönlichen Notsituation, sondern auch mit seinen Ressourcen in den Fokus. Beispielsweise durch die freiwillige Mitarbeit beim allwöchentlichen offenen Mittagstisch oder durch Mithilfe im Nachbarschaftsprojekt können neue soziale Netze entstehen, was wiederum doppelt und dreifach sinnvoll ist. Denn wo keine oder wenig familiäre, nachbarschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen vorhanden sind, werden schwierige Situationen schneller zu Notlagen.

Beziehungsnetze zu schaffen und Hilfe zur Selbsthilfe zu fördern, darum geht es auch in der Arbeit mit Gruppen und in der Gemeinwesenarbeit der pfarreilichen Sozialen Arbeit: Begegnungscafés für Geflüchtete und AnwohnerInnen, ökumenische Besuchsdienste, Ausflüge und Bildungsanlässe für SeniorInnen, generationenübergreifende Anlässe, Austauschmöglichkeit für junge Eltern oder Treffen für Erwerbslose sind einige der zahlreichen Beispiele.

Pfarreiliche Soziale Arbeit hat keinen gesetzlichen Auftrag und findet im freiwilligen Kontext statt. Der Gestaltungsraum, wie Hilfeleistungen in der pfarreilichen Sozialen Arbeit umgesetzt werden, ist entsprechend gross. Dies ist Chance, aber zugleich auch Herausforderung. Ermessensspielräume sind nebst klaren Vorgaben in der Sozialen Arbeit nötig, damit auf Notlagen individuell eingegangen werden kann. Die Nutzung dieses Ermessensraums bildet eine verantwortungsvolle Aufgabe und setzt fundiertes Fachwissen voraus sowie stetige Reflexion über die eigene Tätigkeit und die Rolle als SozialarbeiterIn. Die Fachstelle organisiert und/oder koordiniert deshalb Supervision, Intervention, Fachaustausch und viermal jährlich eine Plenumsveranstaltung für alle pfarreilichen Sozialarbeitenden mit einem relevanten, thematischen Schwerpunkt.

### **Wertvoller und unverzichtbarer Beitrag**

Es gibt kein Leben, das nicht auf die Existenz, das Wirken und das Sein anderer Menschen baut. Wir alle hängen voneinander ab. Und so muss es auch in unser aller Interesse sein, Notleidende in unserer Gesellschaft zu schützen, zu unterstützen und zu befähigen. Denn wie es schon in der Präambel der Bundesverfassung heisst: Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwächsten. Und in diesem Verständnis von Stärke, das die verletzlichen und marginalisierten Mitglieder der Gesellschaft nicht ausspielt, sondern ihnen auf Augenhöhe begegnet, sie aufbaut, sie in ihren Ressourcen wahrnimmt und die Möglichkeit bietet zu partizipieren, leistet die pfarreiliche Soziale Arbeit aus meiner Sicht im Kanton Zürich einen wertvollen und unverzichtbaren Beitrag.

### **Fussnoten**

- 1 Rüegger H., Sigrist Ch.: Diakonie – eine Einführung. Tsv Theologischer Verlag, 2011.
- 2 Haslinger H.: Diakonie. Grundlagen für die soziale Arbeit der Kirche. utb, 2009.
- 3 Generalvikar des Bistums Chur in Zürich, Römisch-katholische Zentralkommission des Kantons Zürich, Pastoralplan I. Für eine lebendige und solidarische Kirche. Arbeitspapier für die Seelsorge in den Kantonen Zürich und Glarus, Teil I. 1999. [www.zhkath.ch/organisation/gv/arbeitshilfen/pastoralplaene](http://www.zhkath.ch/organisation/gv/arbeitshilfen/pastoralplaene)
- 4 Haslinger H.: Diakonie. Grundlagen für die soziale Arbeit der Kirche. utb, 2009.
- 5 Aus: Antonio Spadaro SJ: Das Interview mit Papst Franziskus, Teil 1. Verlag Herder, 2014.